

Bildung und Wohlfahrt, Gesellschaften und Vereine. Deutsches Leben in Moskau im 19. und frühen 20. Jahr- hundert

von Andreas Keller

Bereits am Ende des 15. Jahrhunderts kamen Ausländer, unter ihnen auch Deutsche, nach Moskau. Sie waren Soldaten und Handwerker, Ärzte und Apotheker oder übten andere Berufe aus.¹ Nach den Söldnersiedlungen unter Ivan III. entstand Mitte des 17. Jahrhunderts die Ausländervorstadt, die bald Nemeckaja Sloboda (Deutsche Vorstadt) genannt wurde und in der die Ausländer, getrennt von der russischen Bevölkerung, lebten.² Während der Regierungszeit Peters I. vollzog sich ein Wandel, als den Ausländern gestattet wurde, sich überall im Russischen Reich anzusiedeln, und somit die Zeit der Moskauer Deutschen Vorstadt zu Ende ging.³ Doch auch nach der Verlegung der Hauptstadt ins neuerbaute St. Petersburg lebte eine beträchtliche deutsche Kolonie weiterhin in der alten Hauptstadt.

Das 19. Jahrhundert war sowohl in kultureller als auch in wirtschaftlicher Hinsicht die Blütezeit der deutschen Diaspora in Moskau.⁴ In jenem Maße, wie die Zahl der Ausländer hauptsächlich deutscher Herkunft in Moskau wuchs, verstärkte sich auch das Zugehörigkeitsgefühl zu einem gemeinsamen Glauben, zu einer gemeinsamen Kultur und Sprache. Unter

¹ Vgl. dazu Erik Amburger, Die Anwerbung von Ärzten, Gelehrten und Lehrkräften durch die russische Regierung vom 16. bis ins 19. Jahrhundert, in: Ders., Beiträge zur Geschichte der deutsch-russischen kulturellen Beziehungen. Gießen 1961, S. 24-52.

² Vgl. dazu Erich Franz Sommer, Die Anfänge der Moskauer Deutschen Sloboda, in: Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung 5 (1941), S. 421-444; ders., Die Moskauer deutsche Sloboda im Wandel der jüngsten Forschung, in: Die Deutschen in der UdSSR in Geschichte und Gegenwart, hrsg. v. Ingeborg Fleischhauer u. Hugo Jedig. Baden-Baden 1990, S. 29-43; Erik Amburger, Die weiteren Schicksale der alten Einwohnerschaft der Moskauer Ausländer-Sloboda seit der Zeit Peters I., in: Ders., Fremde und Einheimische im Wirtschafts- und Kulturleben des neuzeitlichen Rußland. Ausgewählte Aufsätze, hrsg. v. Klaus Zernack. Wiesbaden 1982, S. 275-289.

³ Polnoe Sobranie Zakonov Rossijskoj Imperii (Vollständige Sammlung der Gesetze des Russischen Reiches). 1-oe sobranie (1. Sammlung). Bd. 4, St. Petersburg 1830, S. 192-195: Manifest o vyzove inostrancev (Manifest über die Berufung der Ausländer) vom 16. April 1702.

⁴ Zum Begriff „Diaspora“ vgl. John A. Armstrong, Mobilized and Proletarian Diasporas, in: The American Political Science Review 70 (1976), S. 393-408; ders., Mobilized Diaspora in Tsarist Russia: The Case of the Baltic Germans, in: Soviet Nationality Policies and Practices, hrsg. v. R. Azrael. New York (u.a.) 1978, S. 63-104.

den rund 8000 Deutschen, die zu jener Zeit in Moskau lebten,⁵ entstanden deutsche Vereine für Tanz, Musik, Sport, Bildung und Kultur. Das Schulwesen, eng mit den protestantischen Kirchen verbunden, nahm einen gewissen Aufschwung. Zahlreiche Wissenschaftler deutscher Herkunft lehrten an der Moskauer Universität und nahmen regen Anteil am städtischen Leben. Und auch im Theater- und Musikleben der zweiten Hauptstadt des Russischen Reiches spielten die Deutschen eine nicht geringe Rolle.

Den Mittelpunkt des Lebens der deutschen Diaspora bildete die Kirche. In den evangelischen Gemeinden konzentrierte sich gleichsam die geistige und kulturelle Existenz der deutschen Bevölkerung der Stadt.⁶ Die Kirche prägte die Schule, den wichtigsten Faktor der außerfamiliären Erziehung. Zugleich entwickelte sich ein spezifisch religiös strukturiertes Wohlfahrtssystem mit Dutzenden von Fonds zur Unterstützung von Witwen, Waisen und Kindern aus den ärmeren Schichten sowie Waisenhäusern, Heimen und Krankenkassen.

Die Kirchengemeinden waren bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges der zentrale Bezugspunkt der Deutschen sowohl in den beiden Hauptstädten als auch in den ländlichen Siedlungen an der Wolga und im Schwarzmeergebiet. Auch und gerade in den Städten waren es nicht nur die deutschen Pastoren, die das Gemeindeleben bestimmten, sondern zahlreiche Persönlichkeiten aus dem zivilen und militärischen Bereich opferten ihre Mittel, ihre Zeit und ihre Begabungen im Dienst an der Gemeinde und setzten sich für die Schulen und die wohlthätigen Einrichtungen der Gemeinden ein.

1. Schulen und Universitäten

Die beiden Kirchenschulen an St. Michaelis und St. Petri-Pauli waren wohl die ältesten in der Stadt. Während erstere wahrscheinlich bereits im 16. Jahrhundert ihren Anfang nahm, obwohl ein Schulreglement erst aus der Regierungszeit Peters I. überliefert ist, wurde letztere zunächst in den

⁵ A.W. Fechner, *Chronik der Evangelischen Gemeinden in Moskau*. Bd. 2, Moskau 1876, S. 46.

⁶ Vgl. dazu allgemein Erik Amburger, *Geschichte des Protestantismus in Rußland*. Stuttgart 1961; Wilhelm Kahle, *Aufsätze zur Entwicklung der evangelischen Gemeinden in Rußland*. Leiden/Köln 1962; Gerd Stricker, *Das kirchliche Leben der Deutschen in Rußland und in der Sowjetunion*, in: *Tausend Jahre Nachbarschaft. Rußland und die Deutschen*, hrsg. v. Manfred Hellmann u. Alfred Eisfeld. München 1988, S. 144-162.

1630er Jahren und dann endgültig 1670 gegründet.⁷ Erst knapp zwei Jahrhunderte später, in den 1840er Jahren, entstand bei der Schule der Reformierten Gemeinde eine Knabenschule, die jedoch bald zu einer Privatschule wurde. Aus ihr entwickelte sich die 1876 von der Regierung bestätigte Fiedlersche Realschule. Diese Schulen wurden überwiegend von russischen Kindern besucht und standen zudem nicht unter der Aufsicht der Kirche, so daß sie bei unserer Betrachtung keine Berücksichtigung finden.⁸ Erst nach der Wende zum 20. Jahrhundert wurde bei der Reformierten Kirche ein Schulverein und 1908 ein Reformgymnasium gegründet, an dem allerdings auch die russische Sprache im Unterricht dominierte.⁹ Seit 1839 existierte zudem die auf privater Initiative entstandene Evangelische Armen- und Waisen-Schule, an der es eine Jungen- und, seit 1840, eine Mädchenabteilung mit je drei Klassen gab. 1907 hatte die Schule 184 Schüler und Schülerinnen.¹⁰ 1883 gründeten die evangelischen Gemeinden die Alexanderschule in Erinnerung an die Errettung Alexanders II. vor einem Attentat.¹¹

Die herausragende Bedeutung der Schulen der deutschen Gemeinden wird nur verständlich, wenn die Entwicklung des staatlichen Schulwesens im Russischen Reich stets mitberücksichtigt wird.¹² Erst seit den unter Alexander II. begonnenen Reformen der 1860er Jahre entfaltete sich ein vom Staat getragenes Schulsystem, das keine geringen Erfolge zeitigte.¹³

⁷ Die Evangelisch-Lutherischen Gemeinden in Rußland. Eine historisch-statistische Darstellung. Bd. 1, Teil 2, St. Petersburg 1909, S. 7.

⁸ Erik Amburger, Die deutschen Schulen in Rußland mit besonderer Berücksichtigung St. Petersburgs, in: Deutscher Einfluß auf Bildung und Wissenschaft im östlichen Europa, hrsg. v. Friedhelm Berthold Kaiser u. Bernhard Stasiewski. Köln/Wien 1984, S. 1-26, hier S. 10 f.; Hermann Pack, Die deutschen Schulen in Moskau, in: Aus deutscher Bildungsarbeit im Auslande. Erlebnisse und Erfahrungen in Selbstzeugnissen aus aller Welt. Bd. 1: Europa, hrsg. v. Franz Schmidt u. Otto Boelitz. Langensalza 1927, S. 303-329, hier S. 305 f. Vgl. allgemein zum Schul- und Bildungswesen auch Gerd Stricker, Deutschsprachige Bildungseinrichtungen im Russischen Reich und in der Sowjetunion, in: Tausend Jahre Nachbarschaft (wie Anm. 6), S. 162-175.

⁹ Amburger, Schulen (wie Anm. 8), S. 11.

¹⁰ Ebenda, S. 10 f.; Pack, Schulen (wie Anm. 8), S. 307 f.; Gemeinden (wie Anm. 7), S. 12 f. An der Organisation waren u.a. ein Bäckermeister und der Schullektor J. von Schröder beteiligt.

¹¹ Amburger, Schulen (wie Anm. 8), S. 10 f. Nach Pack, Schulen (wie Anm. 8), S. 306, erfolgte die Benennung anlässlich des Regierungsjubiläums von Kaiser Alexander II. im Jahre 1880.

¹² Patrick Alston, Education and the State in Tsarist Russia. Stanford 1969; Nicolas Hans, History of Russian Educational Policy. London 1931; P. Pekarskij, Vvedenie v istoriju prosvěčenija v Rossii XVIII stoletija (Einführung in die Geschichte der Bildung in Rußland im 18. Jahrhundert). St. Petersburg 1862.

¹³ Vgl. dazu Gottfried Schramm, Lehren und Lernen, in: Handbuch der Geschichte Rußlands, hrsg. v. Gottfried Schramm. Bd. 3, 2, Stuttgart 1992, S. 1578-1612. Zur Schulbildung der Mädchen in der Spätphase des Russischen Reiches jetzt Carmen

Die staatlichen Bemühungen, insbesondere eine Elementarschulbildung ins Leben zu rufen, blieben zunächst erfolglos. Eine höhere Schulbildung entwickelte sich jedoch bereits seit Beginn des 18. Jahrhunderts in der alten Hauptstadt. Als höhere Bildungsstätten entstanden dort besondere Einrichtungen zur Vermittlung von Fachwissen, wie etwa 1701 die Mathematik- und Navigationsschule. 1703 kam es zur Gründung eines Gymnasiums, dem als erster Direktor der aus Livland verschleppte Propst Ernst Glück vorstand.¹⁴ Zugleich mit der Moskauer Universität im Jahre 1755 wurde auch ein Universitätsgymnasium gegründet, dessen Rektoren überwiegend aus Deutschland oder deutschsprachigen Ländern kamen.¹⁵

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts, im Jahre 1806, besuchten 81 Schüler und Schülerinnen die Schule der „Neuen Gemeinde“, wie die St. Petri-Pauli-Kirche bis 1817 genannt wurde,¹⁶ davon 32 Waisen, die unentgeltlich unterrichtet wurden.¹⁷ In den folgenden Jahren nahm die Schule dank des unermüdlichen Einsatzes von Pastor Benjamin Heidecke einen Aufschwung.¹⁸ Jedoch liegen widersprüchliche Aussagen über die Entwicklung vor. Während wir bei Fechner, gestützt auf die Angaben des ehemaligen Lehrers Klee, die Angabe finden, daß schon im folgenden Jahr rund 150 Schüler unterrichtet wurden,¹⁹ spricht Pack von 100 Schülern, die im Jahre 1808 die Schule besuchten und größtenteils im Schulinternat wohnten.²⁰ In jedem Falle entwickelte sich die Schule allmählich. Damals gehörte zur Kirche ein ganzer Komplex von Gebäuden und angemieteten Räumen: das große steinerne Gebäude der Knabenschule, in dessen zweitem Stock der Rektor wohnte, das Pastorat, ein Holzhaus für den Konrektor

Scheide, Frauenbildung. Gesellschaftlicher Aufbruch und Mängel staatlicher Politik, in: *Aufbruch der Gesellschaft im verordneten Staat*, hrsg. v. Heiko Haumann u. Stefan Plaggenborg. Frankfurt a.M. 1994, S. 296-317.

¹⁴ Erik Amburger, *Der deutsche Lehrer in Rußland*, in: Ders., *Beiträge* (wie Anm. 1), S. 159-182, hier S. 173 f.; *O nemeckich školach v Moskve v pervoj četverti XVIII v., 1701-1715* (Über die deutschen Schulen in Moskau im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts, 1701-1715). *Dokumenty Moskovskich Archivov* (Dokumente aus Moskauer Archiven), hrsg. v. S.A. Belokurov u. A.N. Zercalov. Moskau 1907; Pekarskij, *Vvedenie* (wie Anm. 12), S. 127 ff.

¹⁵ Amburger, *Lehrer* (wie Anm. 14), S. 175 f.

¹⁶ Amburger, *Schulen* (wie Anm. 8), S. 10.

¹⁷ Fechner, *Chronik* (wie Anm. 5), S. 48.

¹⁸ Heidecke war auch in literarischen Kreisen wohlbekannt und gab in Riga den „Russischen Merkur“ heraus. Vgl. dazu S.P. Žicharev, *Zapiski sovremennika. Zapiski studenta* (Aufzeichnungen eines Zeitgenossen. Aufzeichnungen eines Studenten). Teil 1, Moskau/Leningrad 1955, S. 160.

¹⁹ Fechner, *Chronik* (wie Anm. 5), S. 51.

²⁰ Hermann Pack, *Die Petri-Pauli-Knabenschule zu Moskau im 19. Jahrhundert*, in: *Bericht über die Petri-Pauli-Kirchenschulen zu Moskau für das Jahr 1900*. Moskau 1901, S. 7-43, hier S. 10.

und die Wohnungen für den dritten Lehrer, den Küster, den Kirchenwärter und andere Häuser, die die Kirche gepachtet hatte.²¹ Neben Heidecke war es hauptsächlich der Kirchenpatron, Graf Jakob von Sievers, der sich beim Ausbau der Kirche, der Schule und der Wohlfahrtseinrichtungen engagierte und sowohl eigene finanzielle Mittel beisteuerte als auch zahlreiche Spenden einwarb.²²

An der fünfklassigen Knabenschule wurden die Sprachen Deutsch, Russisch und Französisch sowie Latein unterrichtet. Über den Mathematikunterricht und die anderen Naturwissenschaften sind keine Zeugnisse erhalten. Doch gab es Musik-, Tanz- und Zeichenunterricht. Neben Heidecke, dem Rektor und dem Konrektor unterrichteten rund 15 Lehrer an der Schule. Über eine Mädchenschule sind keine Nachrichten überliefert. Nach Abschluß der Knabenschule ist es wohl auch zu einem direkten Überwechseln der Schüler an die Universität gekommen.²³

Im Gegensatz dazu verlief die Entwicklung der älteren Schule, die an der St. Michaeliskirche bestand, weniger erfolgreich. Doch war die Gemeinde auch stets kleiner als die der Petri-Pauli-Kirche und lag zudem weit vom Stadtzentrum, in dem die Mehrheit der Deutschen wohnte, entfernt. Der ehemalige Lehrer Klee schrieb, daß es an der Schule der Michaeliskirche 1811 nur zwei Klassen gab, in denen auch eine Schulbank für die Mädchen stand. Wenige Jahre zuvor, 1804, gingen dort 50 Kinder zur Schule. Seit 1805 war Ch. Liebermann als Hauptlehrer tätig, der nebenher noch als Organist und Protokollführer im Kirchenrat fungierte. Erst 1809 wurde mit Wilhelm Anton ein zweiter Lehrer angestellt.²⁴

Beim Brand Moskaus 1812 wurde die Petri-Pauli-Kirche vollständig zerstört. Auch die Schulen und die Archive beider deutschen Kirchen wurden Opfer der Flammen. Noch lange Jahre danach waren alle Bewohner der Stadt, auch die deutsche Bevölkerung, mit dem Wiederaufbau von Schulen und Kirchen beschäftigt. 1813 wurde eines der härtesten Jahre für die deutschen Gemeinden. Unterstützung fanden sie jedoch von seiten der Moskauer Stadtverwaltung. So erhielten die beiden evangelisch-lutherischen und die anglikanisch-reformierte Kirche am 7. Dezember 1813 vom „Komitee zur Versorgung der vom Feind Geschädigten“ rund 65 000 Rubel zugeteilt.²⁵

²¹ E.H. Busch, *Materialien zur Geschichte und Statistik des Kirchen- und Schulwesens der Ev.-Luth. Gemeinden in Rußland*. St. Petersburg 1862, S. 218 f.; Fechner, *Chronik* (wie Anm. 5), S. 51.

²² Fechner, *Chronik* (wie Anm. 5), S. 48.

²³ Pack, *Petri-Pauli-Knabenschule* (wie Anm. 20), S. 10; ders., *Schulen* (wie Anm. 8), S. 312.

²⁴ Fechner, *Chronik* (wie Anm. 5), S. 59 f. u. 413.

²⁵ Ebenda, S. 76 f.

Auch die lebendigen Kontakte zwischen der Moskauer und den anderen deutschen Gemeinden in verschiedenen russischen Städten verhalfen zu zahlreichen Spenden. 1814 wurden in Petersburg Geldsammlungen für den Aufbau der evangelisch-lutherischen St. Petri-Pauli-Kirche in Moskau organisiert. Außerdem beschloß der Kirchenrat dieser Gemeinde, Bevollmächtigte in verschiedene Städte zu entsenden, so nach Vologda, Vladimir, Nižnij-Novgorod, Kaluga, Rjazan', Reval und Narva, um auch dort Gelder zu sammeln.²⁶

Nach diesen schweren Jahren wurde seit Beginn der 1820er Jahre der Ausbau des Schulwesens der evangelischen Gemeinden fortgesetzt. Im Jahre 1820 wählte die Gemeinde den Leibarzt des Zaren, Geheimrat Dr. Justus Loder, zum Präsidenten des Kirchenrats der St. Michaeliskirche. Er versuchte, die Gemeinde aus ihrer schwierigen Lage hinauszuführen. Um das Niveau des Schulunterrichts zu heben, lud er als Professor der Moskauer Universität seine Kollegen I.A. Rosenstrauch, F.F. Reuß, V. Treuter, G. Florie und B. Auerbach ein, dort zu unterrichten. Angesichts der Finanzprobleme der Schule gaben einige dieser zusätzlichen Lehrkräfte zwischen 1849 und 1853 sogar unbezahlten Unterricht. Auch der langjährige Schularzt, August Dreier (von 1847 bis 1875 tätig), behandelte arme Kinder und Waisen umsonst.²⁷

Loder setzte sich während seiner Zeit als Kirchenratspräsident auf vielfältige Weise für die St. Michaelis-Kirchenschule ein. Er stand an der Spitze der Verwaltung, erteilte in Notfällen auch selbst den Unterricht und trieb vor allen Dingen aufgrund seiner guten Beziehungen zahlreiche Spenden ein, darunter sogar von der Kaiserinmutter, Marija Fëdorovna.²⁸ Auch aus Kollekten und Erbschaften floß der Schule Geld zu, so daß bald ein drittes Stockwerk angebaut werden konnte.²⁹

Ab 1853 wurde die bis dahin nur dreiklassige St. Michaelisschule vierklassig und entwickelte sich bis 1861 zu einem sechsklassigen Gymnasium mit Latein und Griechisch als Unterrichtsfächern. Doch verlief der weitere Weg der Schule nicht kontinuierlich. Auf Wunsch der Gemeinde wurde sie 1871 in eine fünfklassige Realschule umgewandelt, an der nun statt der alten Sprachen Französisch, Englisch, Chemie und Physik gelehrt wurde. Als jedoch nach der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht die Absolventen der Gymnasien und der sechsjährigen Realschulen das Recht auf

²⁶ Pack, Petri-Pauli-Knabenschule (wie Anm. 20), S. 19.

²⁷ Fechner, Chronik (wie Anm. 5), S. 428 f.

²⁸ Ebenda, S. 418.

²⁹ Gleichsam auf dem Wege der Erbschaft gelangte die Schule auch in den Besitz der 1822 verbotenen Freimaurerloge „Alexander zum dreifachen Segen“, dessen Meister vom Stuhl Loder gewesen war. Ebenda.

einen nur halbjährigen Wehrdienst erhielten, wurde die Schulform erneut geändert.³⁰ In dieser Gestalt erlangte die Schule dann auch 1876 die volle staatliche Anerkennung, verzichtete dabei allerdings auf die deutsche Unterrichtssprache, konnte aber die eigene Verwaltung und die Wahl der Direktoren und Lehrer, bei Bestätigung durch die Schulbehörde, beibehalten.³¹

Nachdem bereits am 13. Juli 1818 die Grundsteinlegung für den Neubau der Petri-Pauli-Kirche erfolgt war, an der auch der Kirchenpatron, der König von Preußen, teilnahm,³² ging der Ausbau der Schule an der Petri-Pauli-Kirche nach dem Wiederaufbau ebenfalls zügig vonstatten. Am 31. August 1824 wurde die Knabenschule eingeweiht, fünf Jahre später, 1829, folgte die Mädchenschule.³³ Auch in dieser Zeit engagierten sich Gemeindemitglieder im Schulwesen, so u.a. der Kaufmann Wilhelm Küster,³⁴ der sich als ehemaliger Lehrer nicht nur für die Schulen der eigenen Gemeinde einsetzte.³⁵ Seit 1836 entwickelte sich die Knabenschule dieser Kirche allmählich zum Gymnasium. Die Gemeinde wählte einen ständigen Schulrat, dem die Professoren Einbrodt, Evenius und Dr. Mickwitz sowie der Pastor, der Rektor und der Konrektor angehörten.³⁶ 1839 wurde eine vierte Klasse eröffnet, welche die Schule stärker zu einer Real- und Handelslehranstalt werden ließ. Bis sich Ende der 1830er Jahre allmählich der Wandel zum Gymnasium vollzog, blieb bei der Petri-Pauli-Schule weitgehend der Charakter einer Bürgerschule gewahrt. Nach der Umgestaltung zum Gymnasium traten als neue Fächer dann die Naturwissenschaften hinzu, 1848 wurde auch Turnen ein obligatorisches Fach.³⁷ 1860 wurde die fünfte Klasse mit einem zweijährigen Kursus eingerichtet, um den Schülern den unmittelbaren Übergang zur Universität zu ermöglichen.³⁸ In den folgenden Jahren stand der Ausbau der Gymnasialabteilung, mit Realabteilung, im Vordergrund, der bis 1871 abgeschlossen war und für den 1879 auch die staatliche Anerkennung erreicht wurde.³⁹

³⁰ Pack, Schulen (wie Anm. 8), S. 309.

³¹ Ebenda, S. 309 f. Seit 1811 war die Schule eine reine Jungenschule.

³² Fechner, Chronik (wie Anm. 5), S. 354 f. Der König spendete eine bedeutende Summe für den Wiederaufbau der Kirche.

³³ Amburger, Schulen (wie Anm. 8), S. 10.

³⁴ Küster war Mitglied des Handelsgerichts und der Stadtduma, wurde 1833 erblicher Ehrenbürger und 1843 Kommerzienrat; zudem war er ein besonderer Liebhaber der Park- und Gartenkunst. Der Garten an seinem Haus war stadtbekannt, und aus ihm stammten die Pflanzen für den neuangelegten Alexandergarten an der Kremllmauer. Busch, Materialien (wie Anm. 21), S. 213; Fechner, Chronik (wie Anm. 5), S. 354 f.

³⁵ Pack, Petri-Pauli-Knabenschule (wie Anm. 20), S. 17.

³⁶ Pack, Schulen (wie Anm. 8), S. 314.

³⁷ Gemeinden (wie Anm. 7), S. 8.

³⁸ Amburger, Schulen (wie Anm. 8), S. 10; Pack, Petri-Pauli-Knabenschule (wie Anm. 20), S. 27 ff.

Auch für die Mädchen gab es nun einen gymnasialen Zweig mit einer Vorschule, der 1881 den russischen Mädchengymnasien gleichgestellt wurde.⁴⁰ Mitte der 1890er Jahre besuchten 421 Schülerinnen diese Schule, die etwa um die gleiche Zeit einen Neubau, der unmittelbar neben dem alten Schulgebäude lag, beziehen konnte.⁴¹

Die Schulen unterstanden der Aufsicht des Moskauer Schuldirektors. Die öffentlichen Prüfungen nahmen Professoren der Universität ab. Bei der Gestaltung der Lehrpläne jedoch, auf die die Rektoren einen großen Einfluß hatten, war der Kirchenrat maßgebend, ebenso wie bei der Anstellung der Lehrkräfte.⁴² Der Fächerkanon umfaßte zunächst vor allem die klassischen Fächer, Naturwissenschaften, mit Ausnahme der Mathematik (Algebra und Geometrie), traten erst später hinzu. An der Knabenschule war Latein ein wahlfreies Fach, an der Mädchenschule Handarbeit und Musik. Mit Ausnahme der Fächer Russisch und russische Geschichte war Deutsch die Unterrichtssprache.⁴³

Die Schule stand auch bei den russischen Bürgern und besonders den Kaufleuten in hohem Ansehen. 1840 waren von 140 Schülern nur 38 Deutsche. Interessanterweise bietet auch die Michaelisschule das gleiche Bild: von 160 schulfähigen Jungen der Gemeinde wurde sie nur von 20 besucht. Hier lassen sich wohl zwei Tendenzen erkennen: Erstens schickten die Deutschen ihre Kinder überwiegend in russische Lehranstalten, damit sie sich besser in die russische Gesellschaft integrierten, und zweitens suchten die russischen Bürger in der deutschen Schule vor allem sprachliche und kaufmännische Bildung. Unter anderem finden sich hier die Namen der Söhne einiger russischer Großkaufleute wie Najdenov, Karzinkin, Botkin, Sorokoumovskij und Krestovnikov.⁴⁴

Eine wichtige Rolle spielten in dem schlecht entwickelten russischen Bildungssystem des 19. Jahrhunderts die deutschen Privatanstalten und die aus dem westlichen Europa, auch aus Deutschland, stammenden Hauslehrer.⁴⁵ Sie ermöglichten es russischen Kindern, die deutsche Sprache zu erlernen und zu vervollkommen. Die Kenntnis der deutschen Sprache galt als eine der Voraussetzungen für eine gute Bildung. In dieser Hinsicht ist die Rolle der deutschen Lehrer, die auch an der Gründung der

⁴⁰ Amburger, Schulen (wie Anm. 8), S. 10.

⁴¹ Pack, Schulen (wie Anm. 8), S. 313.

⁴² Ebenda. Zu den Lehrern vgl. auch Erik Amburger, Die Lehrer der deutschen evangelischen Kirchenschulen in St. Petersburg und Moskau, in: Ostdeutsche Familienkunde 12 (1964), S. 298-301.

⁴³ Pack, Schulen (wie Anm. 8), S. 313.

⁴⁴ Pack, Petri-Pauli-Knabenschule (wie Anm. 20), S. 19.

⁴⁵ Amburger, Lehrer (wie Anm. 14), S. 163 ff.

Moskauer Universität beteiligt waren, kaum zu überschätzen. Sie trugen entscheidend zur Verbreitung der deutschen Sprache in den mittleren und höheren Schichten der russischen Gesellschaft bei. In einem Dekret des Senats von 1773 war Deutsch sogar als offizielle Sprache für einige Teile des Reiches, Finnland, Livland und Estland, vorgeschlagen worden.⁴⁶

Ende des 18. Jahrhunderts war das Adelpensionat des Rektors des Moskauer Universitätsgymnasiums, Johann Matthias Schaden — seit 1772 auch Professor für praktische Philologie der Moskauer Universität —, berühmt, unter dessen Obhut u. a. Nikolaj M. Karamzin vier Jahre stand.⁴⁷ In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gehörte zu den bekannten Namen unter den Hauslehrern Johann Bernhard Petrosilius, der Erzieher des jungen A.S. Griboedov, der danach bei Gottlieb John, einem Spezialisten für klassische Sprachen, Unterricht hatte, der bis zuletzt sein Freund und Ratgeber bleiben sollte. Karl Sonnenberg unterrichtete ab 1820 Nikolaj P. Ogarev und wurde später Privatsekretär bei Alexander Herzens Vater.⁴⁸ Der Dichter Friedrich Bodenstedt (1819–1892) war ab 1840 einige Jahre als Hauslehrer bei dem Moskauer Generalgouverneur Fürst Golicyn angestellt. Auch der junge Ivan Turgenew erhielt einen Teil seiner Erziehung durch einen Hauslehrer und später in privaten Anstalten: 1827 im Internat Johann F. Weidenhammers, dann im Hause Karl (Ivan Fëdorovič) Krauses.⁴⁹ Die Privatschule Johann Friedrich Küsters (1819–1838), der auch Rektor der St. Michaelisschule und Deutschlektor der Moskauer Universität war, und das Internat des Elsässers Louis Ennes hatten ebenfalls einen guten Ruf und gehörten zu den privaten Schulen, die eine solide und systematische Ausbildung boten.⁵⁰

Die privaten deutschen Internate wurden allmählich von den deutschen Privatschulen verdrängt, die teilweise den Status von Gymnasien erhielten und bis 1917 existierten. Sie unterlagen jedoch einer stärkeren Assimilierung, im Gegensatz zu den deutschen Kirchenschulen, die ihre Privilegien sehr wohl zu verteidigen und zu nutzen wußten. Unter den Privatschulen in Moskau waren vor allem das Gymnasium Kreymanns und die Realschule Masings bekannt.⁵¹

⁴⁶ Ebenda, S. 167.

⁴⁷ Hans-Bernd Harder, Nikolaj Karamzin und die philosophisch-literarischen Kreise in Königsberg, Berlin, Weimar und Zürich, in: *Beförderer der Aufklärung in Mittel- und Osteuropa. Freimaurer, Gesellschaften, Clubs*, hrsg. v. Éva Balász, Ludwig Hammermayer u. a. Berlin 1979, S. 304–319, hier S. 305. Schaden stammte aus Preßburg, war also von Geburt Untertan der Habsburger Monarchie.

⁴⁸ Amburger, Lehrer (wie Anm. 14), S. 166.

⁴⁹ Ebenda, S. 172.

⁵⁰ Ebenda; Fechner, Chronik (wie Anm. 5), S. 413 ff.

⁵¹ Amburger, Lehrer (wie Anm. 14), S. 172 f.

Trotz einiger Rückschläge entwickelten sich die deutschen Kirchenschulen bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges kontinuierlich. Auch der Aus- und Aufbau des staatlichen russischen Bildungssystems gefährdete ihre Stellung kaum. 1910 zählte die Schule an der St. Michaeliskirche etwa 390 Schüler, davon 164 evangelischer Konfession. Die Gemeinde selbst hatte rund 4 500 Mitglieder, darunter nur sehr wenige Finnen und Schweden.⁵² Am Gymnasium der St. Petri-Pauli-Kirche waren 252 Schüler, an der Realschule 337 und an der Grundschule 295 Schüler, am Mädchengymnasium 407 und an der Grundschule 131 Schülerinnen; insgesamt gab es also 1 422 Schüler und Schülerinnen.⁵³ Die Gemeinde war jedoch auch weit größer und hatte 1910 rund 17 000 Mitglieder, von denen etwa 14 000 Deutsche waren.⁵⁴ Die Gemeinde der Reformierten Kirche hatte 2 374 Mitglieder und ihre Schule 333 Schüler und Schülerinnen.⁵⁵ Keine Schule besaß die 1907 gegründete dritte deutsch-evangelische Gemeinde, die St. Johanniskirche, welche die Seelsorge der im westlichen Teil der Stadt lebenden Deutschen gewährleisten sollte. Sie zählte zu Beginn des 20. Jahrhunderts etwa 140 Mitglieder.⁵⁶ Bevor die Kirche eingeweiht wurde, leitete Pastor Backmann von St. Michaelis seit 1888 im Schulsaal der im Westen der Stadt gelegenen Alexanderschule die ersten Gottesdienste.⁵⁷ Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges konnte insbesondere die Schule der St. Petri-Pauli-Gemeinde auf eine im wesentlichen erfolgreiche Arbeit zurückblicken. Beide Kirchenschulen vermochten es bis zu diesem Zeitpunkt, ihre Privilegien gegenüber staatlichen Ansprüchen zu verteidigen, auch wenn sie der Aufsicht des Staates unterstanden. Gerade ihre Beliebtheit bei den russischen Einwohnern der Stadt zeugt von ihrem erfolgreichen Wirken.

So wie das Universitätsgymnasium in den ersten Jahrzehnten fast ausschließlich unter der Leitung von deutschen bzw. deutschsprachigen Direktoren stand, so waren auch an der 1755 gegründeten Moskauer Universität am Anfang fast nur deutsche Professoren vertreten. Auch fünfzig Jahre später, zu Beginn des 19. Jahrhunderts, lehrten neben zehn russischen Professoren neun Deutsche. Dazu gehörten der Philologe und Stati-

⁵² Gemeinden (wie Anm. 7), S. 5.

⁵³ Johannes Kordes, Moskauer Brief, in: Deutsche Monatsschrift für Rußland 1 (1912), S. 227-236 u. 350-356, hier S. 236.

⁵⁴ Gemeinden (wie Anm. 7), S. 8. Hinzu kamen 2 000 Letten, 600 Esten und 150 Finnen und Schweden.

⁵⁵ Kordes, Brief (wie Anm. 53), S. 355.

⁵⁶ Gemeinden (wie Anm. 7), S. 11.

⁵⁷ Amburger, Schulen (wie Anm. 8), S. 10.

stiker Johann Christian (Ivan Andreevič) Heim,⁵⁸ Gotthilf (Gregorij Ivanovič) Fischer von Waldheim,⁵⁹ 1804 bis 1835 Professor für Zoologie, der 1805 zusammen mit Wilhelm Michael Richter,⁶⁰ aus einer Pastorenfamilie stammend und Universitätsprofessor für Geburtshilfe, die Moskauer Gesellschaft der Naturforscher gründete. Fischer von Waldheim hinterließ der Universität eine einmalige Sammlung von Erstdrucken aus dem 15. Jahrhundert und eine medizinische Bibliothek. Christoph August von Schlözer, der Sohn des Historikers August Ludwig von Schlözer, war von 1801 bis 1820 Ordinarius für Nationalökonomie an der Moskauer Universität und nahm dann einen Lehrstuhl an der Universität in Bonn an.⁶¹ Des weiteren sind zu nennen: August Christian Reuß, 1804 bis 1832 Professor für Chemie, Philipp Christian Reinhard, seit 1803 Professor für praktische Philosophie und Geschichte der Philosophie, Christian Goldbach, Professor für Astronomie, und Johann (Ivan A.) Ide, bis zu seinem Tod (1807) Professor für Mathematik, sowie Georg Franz Hoffmann, Professor für Botanik, der Kollegienassessor de Senglin⁶² sowie der bereits erwähnte Johann Matthias Schaden und Johann Georg Schwar(t)z, Professor für Philosophie, Freund N.I. Novikovs und eine der wichtigsten Gestalten der Freimaurerei in Moskau.⁶³

Über die Tätigkeit dieser deutschen Gelehrten und Dozenten kursierten in jener Zeit sehr unterschiedliche Aussagen. Einige, so wurde bemerkt, sprachen mit starkem Akzent, andere hatten wenig Begabung im Rhetorischen, wieder andere konnten überhaupt kein Russisch und hielten ihre Vorlesungen auf lateinisch, deutsch oder französisch. Ohne Zweifel jedoch profitierten die Studenten davon, daß sie gezwungen waren, fremde Sprachen zu lernen. Sie erhielten einen systematischen Unterricht in den naturwissenschaftlichen, juristischen, philologischen und philosophischen Fächern.

⁵⁸ S.P. Žicharev, *Dnevnik studenta 1805 g.* (Tagebuch eines Studenten aus dem Jahr 1805), in: *Moskovskij universitet v vospominanijach sovremennikov 1755–1917* (Die Moskauer Universität in Erinnerungen von Zeitgenossen 1755–1917). Moskau 1989, S. 55; Amburger, *Lehrer* (wie Anm. 14), S. 165. Heim war zunächst Hauslehrer, dann Lektor, ab 1784 Professor der Universität und von 1808 bis 1818 deren Rektor.

⁵⁹ *Moskovskij universitet* (wie Anm. 58), Vorwort, S. 11; Erik Amburger, *Aus der Geschichte der wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Berlin und Rußland*, in: *Ders., Beiträge* (wie Anm. 1), S. 107–158, hier S. 148.

⁶⁰ Amburger, *Anwerbung* (wie Anm. 1), S. 36.

⁶¹ Wilhelm Stieda, *Deutsche Gelehrte als Professoren an der Universität Moskau*, in: *Abhandlungen der philosophisch-historischen Klasse der sächsischen Akademie der Wissenschaften*. Bd. 40, Leipzig 1930, S. 24–27, 36, 83 u. 86.

⁶² *Ebenda*, S. 84.

⁶³ Georg von Rauch, *Johann Georg Schwarz und die Freimaurer in Moskau*, in: *Beförderer* (wie Anm. 47), S. 214.

Der Student F.P. Lubjanovskij sprach von seinen Professoren als von Meistern ihres Fachs: „Nicht nur ich ließ mich von der Begeisterung anstecken, wenn unsere Professoren — und die Deutschen waren wahre Meister darin — den Geist der Griechen und der Römer heraufbeschworen. So begeisterten sie sich selbst — und uns für deren Einmaligkeit und höchste Weisheit, die sie als ein unsterbliches Beispiel menschlicher Tapferkeit rühmten.“⁶⁴ Mit nicht geringem Erfolg also wirkten die meisten deutschen oder deutschsprachigen Professoren an der Moskauer Universität. Sie trugen damit zum Aufbau des russischen Universitätswesens in erheblichem Maße bei.

2. Wohlfahrtseinrichtungen

Neben dem Aufbau und der Entwicklung des Schulwesens traten die deutschen Gemeinden der Stadt vor allem auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege hervor. Um die Mitte und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden in Moskau zahlreiche Einrichtungen dieser Art bei den evangelischen Gemeinden.

Auf Initiative des Pastors der St. Petri-Pauli-Kirche und späteren General-Superintendenten Heinrich Dieckhoff hin wurde 1845 ein Evangelischer Hilfsverein gegründet, der die Armenpflege der drei evangelischen Gemeinden der Stadt vereinheitlichen und konzentrieren sollte.⁶⁵ Der Verein unterhielt ein Armenhaus für die Mitglieder der evangelischen Gemeinden Moskaus, unterstützte finanziell die Hilfsbedürftigen in den Gemeinden und auch die nur vorübergehend in der Stadt anwesenden Evangelischen, die der Hilfe bedurften. Das Armenhaus, das zunächst auch Kinder aufnahm, wurde im Jahre 1854 in einem Haus an der Deutschen Straße untergebracht. In den Jahren 1897 bis 1899 erbaute der Verein ein neues dreistöckiges Armenhaus, in dem 1909 132 Personen beherbergt wurden. Die Mittel dazu stammten aus Mitgliedsbeiträgen, Schenkungen, Legaten und aus Veranstaltungen.⁶⁶

Das aktive Engagement in der Wohlfahrtspflege war auch jener Raum, in dem Frauen in der Öffentlichkeit aktiv werden konnten. Auf Initiative des Pastors W. Stahl von der Michaeliskirche entstand am 5. November 1858 der „Evangelische Frauenverein“. Der Zweck des Vereins war, die

⁶⁴ F.P. Lubjanovskij, *Vospominanija* (Erinnerungen), in: *Moskovskij universitet* (wie Anm. 58), S. 47.

⁶⁵ *Gemeinden* (wie Anm. 7), S. 13.

⁶⁶ *Ebenda*, S. 13 f.

Not „unter den hilfsbedürftigen Frauen und Kindern evangelischen Bekenntnisses“ zu lindern.⁶⁷ 1862 wurde ein Kinderheim für Kinder von drei bis zehn Jahren gegründet, 25 Jahre später ein neues, größeres Haus bezogen, in dem 1910 43 Kinder lebten. Darüber hinaus unterstützte der Verein ärmere Frauen durch Geldzuwendungen oder beschäftigte sie mit Handarbeiten. Auch dieser Verein finanzierte sich überwiegend durch die Zinsen aus Schenkungen und Vermächtnissen, durch Haussammlungen und gesellige Veranstaltungen.⁶⁸

Seit 1879 betrieb die Evangelische Stadtmission, in jenem Jahr von mehreren Pfarrern ins Leben gerufen, eine innere Mission unter der evangelischen Bevölkerung Moskaus. Sie gründete im Jahre 1886 ein Evangelisches Arbeitshaus, in dem pro Jahr mehr als 200 arbeitslose Männer gepflegt wurden, und 1898 ein Evangelisches Pflegeheim für Männer und Frauen. Die Stadtmission beschaffte ihre Mittel ausschließlich durch Kollekten.⁶⁹

Eine wichtige soziale Funktion hatte der Moskauer Evangelische Verein junger Männer, der unter dem Namen „Evangelischer Jünglingsverein“ am 29. Januar 1879 entstanden war. Sein Ziel war die „christliche Charakterbildung und frohe Geselligkeit auf christlicher Grundlage“ für junge evangelische Männer.⁷⁰ Im Jahre 1897 mietete der Verein ein eigenes Lokal und richtete 1902 ein kleines Hospital, eine Stellenvermittlung und eine Verkaufsstelle ein.⁷¹ Außerdem bestanden unter der Leitung der evangelischen Kirchen ein Evangelisches Hospital (1879), ein Evangelischer Missionsverein für die äußere Mission (1863) und ein Evangelischer Fürsorgeverein für junge Mädchen (1893).⁷² Das soziale Engagement der Gemeindeglieder und der Pfarrer der evangelischen Kirchen in Moskau war, so läßt sich an dieser eher summarischen Reihung ablesen, ausgesprochen hoch. Viele arbeiteten aktiv in diesen karitativen Organisationen mit oder unterstützten sie durch namhafte Spenden oder Schenkungen und Vermächtnisse.

3. Theater- und Musikleben

Es waren aber nicht nur Bildung, Wissenschaft und Wohlfahrt, in denen sich die Mitglieder der deutschen Diaspora in Moskau hervortaten, son-

⁶⁷ Ebenda, S. 14.

⁶⁸ Ebenda.

⁶⁹ Ebenda, S. 15.

⁷⁰ Ebenda, S. 15 f.

⁷¹ Ebenda, S. 16.

⁷² Ebenda, S. 15 f.

dern auch die Künste. Dabei stand insbesondere das deutsche Theater, das von der dominierenden Rolle der deutschen Diaspora innerhalb der anderen westeuropäischen Nationalitäten in Moskau Zeugnis ablegte, im Vordergrund. 1803/04 trat in Moskau das deutsche Theater des Barons Karl von Steinsberg in Erscheinung, das seine Vorstellungen im Hause Demidov gab und aus diesem Grunde Demidov-Theater genannt wurde.⁷³ Dies war nicht das erste deutsche Theater in Moskau. Schon 1746 wurde in der Neuen Basmannaja Straße, nicht weit von der Ausländervorstadt, die „Deutsche Komödie“ eröffnet.⁷⁴

Steinsberg kam nach Ablauf seines Vertrages aus Petersburg, wo er im Deutschen Theater, das dem privaten Theaterunternehmer Miré gehörte, gespielt hatte, nach Moskau. Aufgrund von Meinungsverschiedenheiten mit dem dortigen Prinzipal und wohl auch wegen der unterschiedlichen Persönlichkeiten beschloß er, nach Moskau zu gehen und dort ein Deutsches Theater zu gründen.⁷⁵

Moskau gewann mit ihm einen ausgezeichneten Schauspieler und Organisator. Im Gefolge Steinsbergs kamen auch andere Schauspieler aus Petersburg in die alte Hauptstadt. Viele von ihnen hatten zuvor völlig andere Berufe ausgeübt, waren Handwerker und kleine Angestellte, Bäckerin, Buchbinder, Tapezierer oder Kellner gewesen.⁷⁶ Es war also eine durchaus gemischte Truppe, die sich in Moskau einfand, um das dortige Theaterleben zu bereichern.

Die Schauspieler der Truppe zeichneten sich, wie ein Zeitgenosse anmerkte, durch ihre Universalität aus: „Dieselben Darsteller spielen heute ‚Die Räuber‘ von Schiller, morgen ‚Rusalka‘, übermorgen ‚Kabale und Liebe‘, oder ‚Die deutschen Kleinstädter‘, oder die ‚Zigeuner‘, ‚Ban’ovskij‘ oder das lustige Stück ‚Das neue Sonntagskind‘; und sie spielen gar

⁷³ Makarov, Materialy dlja istorii russkogo teatra. Moskovskie teatry v 1805 g. Repertuar russkogo teatra (Materialien zur Geschichte des russischen Theaters. Das Moskauer Theater im Jahr 1805. Repertoire des russischen Theaters). Bd. 1, Moskau 1841, Tl. 9, S. 9; Dom Demidova. Plan doma (Das Haus Demidov. Plan des Hauses). Archiv central'noj proektno-restavracionnoj masterskoj Akademii Architektury SSSR (Zentrale Planungsstelle für Renovierungsarbeiten der Russischen Akademie der Architektur), Fond 1-127-3. „Das Gebäude war 1789–1791 nach dem Entwurf M.F. Kazakovs für den Brigadier a.D. I.I. Demidov gebaut worden. Im östlichen Teil des Erdgeschosses befand sich ein unbewohnter Trakt, in dem das Theater untergebracht war.“ S.P. Žicharev, Zapiski sovremennika (Aufzeichnungen eines Zeitgenossen). 1. Dnevnik studenta; 2. Dnevnik činovnika (1. Tagebuch eines Studenten; 2. Tagebuch eines Beamten). Leningrad 1989, S. 38.

⁷⁴ Zum Theater in Moskau im 18. Jahrhundert vgl. L. Starikova, Losenko i russkie aktery (Losenko und die russischen Schauspieler), in: Chudožnik (1988), Nr. 7, S. 46.

⁷⁵ Žicharev, Zapiski, (wie Anm. 73), 2. Dnevnik činovnika, S. 311.

⁷⁶ Ebenda, S. 39.

nicht übel.“⁷⁷ Dabei waren sie alle erst Anfänger am Theater, doch eine der Fähigkeiten Steinsbergs war es, „(...) in den Menschen die Talente zu entdecken, sie für seine Ideen und Ziele einzuspannen, wobei er sie auch noch dazu brachte, ihn zu lieben und zu verehren“.⁷⁸ Neben den Rollen, die sie zu spielen hatten, arbeiteten die Schauspieler am Theater auch als Dekorateure, Techniker, Schneider und Kopisten. Da die Mittel fehlten, wurde für solche Arbeiten kein weiteres Personal angestellt.

Das Theaterpublikum stammte im wesentlichen aus der gleichen sozialen Schicht wie die Schauspieler selbst, d.h. aus den Mittel- und Unterschichten. Im Grunde kamen immer die gleichen Zuschauer, die sich auch untereinander kannten. So ging es bei den Theaterabenden recht familiär zu. Doch wenn bekannte und populäre Stücke zur Aufführung kamen, stellten sich auch Zuschauer aus dem Adel und der Oberschicht ein und füllten das Theater. So wurde am 12. Dezember 1806 Mozarts „Don Giovanni“ gegeben. „Der Saal war voll“, berichtete ein Zeitgenosse. „Niemand habe ich so viele Damen aus der höchsten Gesellschaft gesehen, wie hier in den Logen des deutschen Theaters — alle Sessel waren von berühmten Musikfreunden besetzt.“⁷⁹ Die Truppe spielte also zumeist vor einem ausverkauften oder zumindest gut besetzten Haus und kam nicht in die unangenehme Lage, vor halbleerem Saal auftreten zu müssen.

Im Laufe der Saison 1803/04 und 1805 waren weitere Künstler des Petersburger Theaters von Miré zur Moskauer deutschen Truppe gestoßen. Da ihnen die angebotene Gage nicht ausbezahlt worden war, hatten sie ihr dortiges Engagement aufgegeben. Zu den Neuen gehörten vor allem einige bekannte Sänger sowie der junge Komponist und Kapellmeister Sigmund von Neukomm, ein Schüler Haydns, den Steinsberg in seiner Wohnung einquartierte. Nach diesen Neuzugängen wagte sich das Theater auch an schwierigere Inszenierungen. Am 20. Januar 1805 fand die Aufführung des ersten Teils von „Rusalka“ statt, bald darauf, am 21. Februar 1805, wurde auch der technisch komplizierte zweite Teil dieses Stückes auf der kleinen Bühne des Demidov-Theaters in Szene gesetzt.⁸⁰ Zu dieser Zeit wurde auch mit den Proben zu den großen Opern wie „Don Giovanni“, „Die Zauberflöte“, „Axur“, „Oberon“ und „Die Entführung aus dem Serail“ begonnen.⁸¹

Zu jener Zeit war Moskau reich an musikalischen Ereignissen. Es gab eine große Zahl von Salons, in denen Hauskonzerte veranstaltet wurden.

⁷⁷ Ebenda, S. 43.

⁷⁸ Ebenda, S. 39.

⁷⁹ Ebenda, S. 187 f.

⁸⁰ Ebenda, S. 309 ff.

⁸¹ Ebenda, S. 52.

Hier trafen sich die besten Musiker und die Musikliebhaber. In diesen Kreisen verkehrte auch Johann Wilhelm Hessler, ein Freund und Kollege Haydns, und der junge Dirigent und Komponist von Neukomm, dem er wegen seines fortgeschrittenen Alters seine Schüler abgeben wollte. Doch Neukomm schlug das Angebot aus, da er anderes im Sinn hatte und die Stadt bald darauf verließ.⁸² Über Weimar und Wien ging er nach Paris, wo er noch größeren Erfolg hatte und geadelt wurde. Bald nach Steinsbergs Tod (1806) verblaßte der Erfolg des deutschen Theaters. Zwar wurde die Theatertradition in den Reihen der deutschen Diaspora Moskaus bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges fortgesetzt, doch erreichte das Theater nicht mehr den Rang und die Bedeutung, die es in jener kurzen Phase im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts gehabt hatte.

4. Freimaurerlogen

Als das Gedankengut der Aufklärung auch Rußland erreichte, entstanden in Moskau wie in Petersburg zahlreiche öffentliche oder geheime Klubs, Gesellschaften und Zirkel, darunter auch mehrere Freimaurerlogen.⁸³ Einige Freimaurerlogen in Moskau hatten fast nur deutsche Mitglieder. So erfahren wir bei Philipp (Filip Filipovič) Wiegel, daß „das ‚Eichental‘ nur aus Deutschen bestand, die zwar aus verschiedenen Schichten, keinesfalls aber aus dem Armenstand kamen. So gewissenhaft und eifrig sie sich bei der Arbeit zeigten, so ernsthaft ruhten sie sich nachher auch hinter ihren Krügen und Flaschen aus“.⁸⁴ Auch die Loge „Asträa“ (Astreja) „kann als völlig deutsch bezeichnet werden, da die ihr unterstellten Logen sich zum größten Teil aus Deutschen zusammensetzten“. Hier werden jedoch als ihr unterstellt nur die Petersburger Logen angeführt, und es fehlt die Moskauer Loge der „Mannasucher“, die aber ihrerseits im wesentlichen aus Deutschen bestand, denn unter ihren 108 Mitgliedern waren 1817 nur 13 Russen.⁸⁵

Diese Loge hatte eine russische, eine französische und eine deutsche Abteilung, was jedoch nicht bedeutete, daß in der russischen etwa nur Russen gewesen wären, und was gleichlautend auch auf die anderen Ab-

⁸² Zu Ehren Steinsbergs, der zwischen dem 11. und 15. Januar 1806 (das genaue Todesdatum läßt sich nicht ermitteln) starb, komponierte Neukomm ein Requiem.

⁸³ Vgl. dazu vor allem die Beiträge von Ludwig Hammermayer und Hans Wagner, in: *Beförderer* (wie Anm. 47).

⁸⁴ F.F. Vigel, *Zapiski* (Aufzeichnungen). T. 5, Moskau 1892, S. 55 f.

⁸⁵ *Central'nyj gosudarstvennyj voenno-istoričeskij archiv, Moskva* (Zentrales staatliches militärgeschichtliches Archiv, Moskau). Fond 41, opis' 13, delo 5.

teilungen zutraf. Unter ihnen finden wir nicht nur deutsche Pastoren, Kaufleute, Lehrer und Wissenschaftler,⁸⁶ die offenbar eine Rolle in der deutschen Diaspora gespielt haben, sondern auch hohe Würdenträger und Staatsmänner Rußlands und Preußens. Von daher entspricht die oben zitierte Aussage Wiegels, daß die Mitglieder der Loge „Deutsche, keinesfalls aus dem Armenstand (...) waren“, nicht den tatsächlichen Gegebenheiten. Als er seine Memoiren nach dem Verbot der Geheimbünde, auch der Freimaurerlogen (1822), niederschrieb, konnte er es nicht wagen, sich offen zu diesem Thema zu äußern. Außerdem war bei Eintritt in die Loge die Geheimhaltung oberstes Gebot. Eher humoristisch beschrieb Wiegel die Regeln in seiner Loge und die Rituale bei der Aufnahme und versuchte so, dem Ganzen einen völlig unernsten Charakter zu geben. Er stellte sie als eine Art von Spielen für Erwachsene dar und verdeckte somit das Phänomen der Logen.

Dem Phänomen der Freimaurerei und der Logen in Moskau kann an dieser Stelle nicht nachgegangen werden. In jedem Falle fanden sie unter den Deutschen in Moskau einige engagierte Mitglieder, die sich, wie etwa Johann Georg Schwarz, ganz der Sache hingaben. Die Freimaurer waren ein Teil der adelig-bürgerlichen Opposition gegen das damals in Rußland herrschende politische und soziale System. Auch daran hatten die Moskauer Deutschen ihren Anteil, obwohl sie sich in ihrer Masse dem Herrscher und dem Vaterland gegenüber völlig loyal verhielten und, was die Politik anbetraf, völlig indifferent waren.

5. Vereine und Klubs

Doch nicht nur in den Logen der Freimaurerei engagierten sich die Deutschen in Moskau, sondern in weit stärkerem Maße bei der Gründung von Vereinen. Gerade im 19. Jahrhundert entstanden dort zahlreiche deutsche bürgerliche Klubs und Vereine. 1819 bildete sich auf der Basis eines Tanzklubs der erste deutsche Bürgerverein in Moskau. Am 15. Dezember 1818 reichte Martin Schwarz zusammen mit 45 weiteren „Ausländern“ ein Gesuch bei dem Moskauer Oberpolizeimeister, Graf Tormasov, ein, in dem sie um die Erlaubnis baten, einen eigenen Tanzklub in Butyrki einrichten zu dürfen. Es sollte Billard und Kartenspiele geben, man wollte Bälle, Maskeraden und Musikabende veranstalten und Tee, Kaffee, Bier,

⁸⁶ Eine der führenden Persönlichkeiten der Freimaurerei in Moskau war der bereits erwähnte Universitätsprofessor Johann Georg Schwarz. Vgl. dazu Rauch, Schwarz (wie Anm. 63), S. 212-224.

Punsch und Wein ausschenken.⁸⁷ Die Geselligkeit also stand eindeutig im Vordergrund dieser Bestrebungen.

Als die offiziellen Formalitäten der Genehmigung beendet waren, wurde der Klub am 7. Februar 1819 in Butyrki eröffnet. Doch schon wenige Monate später, im August 1819, kam unter den Mitgliedern des Tanzklubs die Idee auf, einen „Moskauer Deutschen Bürgerverein“ zu gründen. Am 30. August wurde das Reglement dieses Deutschen Bürgervereins aufgestellt, das sich nach dem Vorbild des 1789 gegründeten „Deutschen Bürgerlichen Tanzvereins in St. Petersburg“ richtete.⁸⁸

Rund ein Jahrzehnt später, im Jahre 1830, wurde auf der Vollversammlung der ältesten Vereinsmitglieder und des Vorstandes mit großer Mehrheit beschlossen, in Zukunft auch russische Mitglieder im Verein zuzulassen, die zwar alle Mitgliederrechte und auch Stimmrecht erhielten, sich aber nicht in den Vorstand wählen lassen konnten. Diese Bedingung hatte zunächst keinerlei Auswirkungen. Sie wurde jedoch Ende der 1860er Jahre zum Auslöser für die Spaltung innerhalb des Klubs in eine „russische“ und „deutsche Partei“, wie es in der Kanzlei des Moskauer Generalgouverneurs hieß.⁸⁹ Im wesentlichen läßt sich der Entschluß von 1830, nun auch russische Mitglieder in den Verein aufzunehmen, mit erheblichen finanziellen Schwierigkeiten des Klubs erklären. In jenem Jahr stand der Verein kurz vor der Schließung, da keine Gelder mehr für die Miete des Hauses vorhanden waren, in dem sich der Klub traf.⁹⁰ Nach der Aufnahme von Russen auch orthodoxen Glaubens verbesserte sich die finanzielle Situation im Verein erheblich.

Schließlich faßte die Leitung des Klubs am 11. September 1833 den Beschluß: „Von russischen vorläufigen Mitgliedern, die auch solche bleiben wollen und von neuen Mitgliedern eine Geldzahlung wie von den Vollmitgliedern zu verlangen, womit ihnen die Mitgliedsrechte verliehen werden, mit Ausnahme der Wahl der Vorstände.“⁹¹ 1839 wurde die erste Vereinsatzung angenommen, die noch einmal bekräftigte, daß russische Mitglieder nicht in den Vorstand gewählt werden konnten.⁹² Im gleichen

⁸⁷ Ivan G. Popov, *Vvedenie v istoriju Moskovskogo nemeckogo kluba* (Einführung in die Geschichte des Moskauer Deutschen Klubs), Moskau 1909, S. 9 f. Vgl. dazu auch den Beitrag von Tat'jana Ilarionova in diesem Heft, S. 113-132.

⁸⁸ Popov, *Vvedenie* (wie Anm. 87), S. 17.

⁸⁹ *Dokladnaja zapiska P.A. Šuvalova* (Bericht von P.A. Šuvalov) vom März 1871. *Central'nyj gosudarstvennyj istoričeskij archiv g. Moskvy* (Zentrales staatliches historisches Archiv der Stadt Moskau) (CGIAM). Fond 16, opis' 25, delo 100.

⁹⁰ Vom 15. Oktober 1825 bis 1865 war der Verein im Gebäude der Russischen Adelsversammlung untergebracht.

⁹¹ Popov, *Vvedenie* (wie Anm. 87), S. 17 f.

⁹² Ebenda.

Jahr benannte sich der Verein um und hieß nun „Moskauer Deutscher Bürgerklub“.

Ab 1865 spitzte sich die Lage zu, als die Rechte der russischen Mitglieder noch stärker beschnitten werden sollten. Vier Jahre später, 1869, kulminierte der Konflikt. Theodor Benke, ein gebürtiger Hamburger, der zeitweise in Moskau Handel trieb, vertrat die Interessen der Russen im Klub gegenüber seinen Kollegen im Vorstand. Dabei kam es auch zu lautstarken Auseinandersetzungen zwischen den zerstrittenen Parteien. Benke wurde „auf Wunsch von Herrn Schmuck gebeten, doch seine Stimme zu mäßigen und nicht zu vergessen, daß er hier im Büro des vom Klub gewählten Vorstandes und nicht in der Fabrik unter dem Arbeitervolk sitze“.⁹³

Nach diesem Streit beschloß die Leitung des Klubs, sowohl Benke als auch einige andere Mitglieder, die ihn unterstützt hatten, auszuschließen. Dies wurde noch durch einen Aushang bekräftigt, der von 95 Klubmitgliedern, davon 88 Deutschen und sieben weiteren, unterzeichnet wurde. Ihm folgte eine Protesterklärung zur Unterstützung der russischen Mitglieder, die von 61 Deutschen, zwei Russen und fünf weiteren Mitgliedern unterschrieben war. Eine erste Erklärung (87 Unterschriften, davon 48 deutsche, 27 russische und zwölf weitere) in dieser Sache war bereits am 25. Januar 1869 erfolgt. Besonders der Vorstandsbeschluß vom 4. März 1867, „nur den Deutschen Zutritt zu den Mitgliederversammlungen des Klubs zu gewähren“, stieß auf Ablehnung.⁹⁴

Benke, der 27 Jahre Mitglied gewesen war und auch acht Jahre im Vorstand mitgearbeitet hatte, wandte sich nach seinem Ausschluß mit einer Eingabe an den Moskauer Generalgouverneur, Fürst Dolgorukov. „Am 21. Januar 1869 wurde ich von den neugewählten Vorständen und Verbindungsmännern aus dem Klub ausgeschlossen, und zwar weil ich es gewagt habe, mich für die Rechte unserer russischen Mitglieder einzusetzen (...).“⁹⁵

Im Klub wurden die Diskussionen über dieses Thema auch in den folgenden Monaten fortgesetzt. Die russischen Mitglieder, aber auch viele Deutsche, forderten die Aufhebung der einschränkenden Bestimmungen des Klubstatuts. „Die Vereinsleitung besteht hauptsächlich aus Vorstän-

⁹³ Protokol zasedanija pravlenija kluba (Protokoll der Sitzung der Klubleitung) vom 18.1.1869. CGIAM (wie Anm. 89).

⁹⁴ Objazatel'stvo staršin i representantov nemeckogo kluba (Verpflichtung der Ältesten und Repräsentanten des Deutschen Klubs) vom 13.3.1869. Ebenda.

⁹⁵ Prošenje gamburskogo uroženca vremenno moskovskogo kupca Teodora Benke Moskovskomu General-Gubernatoru kn. V.A. Dolgorukomu (Gesuch des gebürtigen Hamburger — jetzigen Moskauer Kaufmanns Theodor Benke an den Moskauer Generalgouverneur, Fürst V.A. Dolgorukov) vom 8.2.1869. Ebenda.

den und Verbindungsmännern deutscher oder deutsch-jüdischer Herkunft und versucht mit allen Mitteln die russischen Mitglieder von Entscheidungsprozessen fernzuhalten, um weiter ohne Kontrolle agieren zu können.“⁹⁶

In diesen Debatten rückte der nationale Standpunkt mehr und mehr in den Vordergrund. So führten die russischen Mitglieder u.a. aus: „Kein Ausländer, der die russische Staatsbürgerschaft erlangt hat, kann gleichzeitig deutscher oder anderer Nationalität sein. (...) Im Russischen Reich, aus welchen Völkerschaften es sich auch zusammensetzt, gibt es keine Nationalität außer der russischen.“⁹⁷ In dieser Argumentation fielen Staatsangehörigkeit und Nationalität zusammen. Wer russischer Staatsbürger wurde, sollte sich also zugleich assimilieren und damit auch Russe werden. In der Eingabe der russischen Klubmitglieder hieß es weiter, daß der Vorstand bestrebt sei, „die Vorherrschaft des deutschen Elementes zu stärken, um damit dem Klub einen ausländischen Charakter zu geben, was nicht zulässig sein kann“.⁹⁸

Schließlich übernahmen der Ehrenvorsitzende des Klubs, Polizeimeister Timašev-Bering, und der Moskauer Generalgouverneur, Fürst Dolgorukov, die Rolle der Schiedsrichter in diesem Konflikt, der mit der Annahme eines neuen Statuts am 16. Dezember 1870, in dem nun alle Stände und Nationalitäten im Klub als gleichberechtigt anerkannt wurden, zugunsten der russischen Mitglieder entschieden wurde.⁹⁹ Dies führte letztlich dazu, daß der „Deutsche Klub“ Anfang des 20. Jahrhunderts seine nationale Besonderheit verlor und zu einer bürgerlichen Versammlung der russischen Gesellschaft Moskaus wurde.¹⁰⁰

Zum Kreis der Besucher des Klubs stellte ein offizieller Bericht fest, „daß er sehr gemischt war und nach alter Gewohnheit von Deutschen, meist aber von Rußlanddeutschen frequentiert wird. Es ist ein Klub russischer Handwerker, Kleinunternehmer und kleiner Beamter. Zwar ist in jedem dieser Stände das deutsche Element in einem bestimmten Maß vertreten, doch ist dieses Element dem russischen Leben nicht fremd, sondern hat sich zum großen Teil akklimatisiert“.¹⁰¹ Noch 1819 hatte das Klubreglement ausschließlich Deutsche oder Ausländer als Mitglieder

⁹⁶ Prošenie russkich členov V.A. Dolgorukomu (Gesuch der russischen Mitglieder an V.A. Dolgorukov) vom 9.1.1870. Ebenda.

⁹⁷ Ebenda.

⁹⁸ Ebenda.

⁹⁹ Ustav (Statut) vom 16.12.1870. Ebenda.

¹⁰⁰ So Kordes, Brief (wie Anm. 53), S. 355.

¹⁰¹ Zapiska činovnika osobybych poručenij Soboleva (Aufzeichnung des Beamten in besonderem Auftrag Sobolev), undatiert. CGIAM (wie Anm. 89).

vorgesehen, was sich bis 1870 völlig geändert hatte. Von 1788 vorläufigen und Vollmitgliedern im Klub waren, mit Ausnahme von zehn Ausländern, alle russische Staatsangehörige.¹⁰²

Die Jahre vor Beginn des Ersten Weltkrieges zeichneten sich durch ein bewegtes gesellschaftliches und kulturelles Leben nicht nur in den deutschen Kreisen, sondern in ganz Moskau aus.¹⁰³ Während dieser Zeit vollzogen sich auch erhebliche Entwicklungen in der deutschen Diaspora. Die Moskauer Deutschen lebten nun über die ganze Stadt verstreut und waren weit stärker in die russische Gesellschaft integriert als noch ein Jahrhundert zuvor.

Nach den Angaben der Volkszählung von 1897 wohnten in Moskau 17717 Deutsche, was 1,7% der gesamten Stadtbevölkerung von 1038591 Einwohnern entsprach. Die Diaspora stellte sich als ein komplexer sozio-ökonomischer und kultureller Organismus dar, in dem alle sozialen Schichten vertreten waren. Ihrer ständischen Gliederung nach (die folgenden Zahlenangaben schließen die deutschen Staatsbürger, 35,63% aller in Moskau lebenden Deutschen, mit ein) kamen 33,36% oder 5906 aus dem ‚Meščanstvo‘ (Kleinbürgertum), 10,5% oder 1860 aus dem erblichen oder persönlichen Adel, 0,24% oder 43 Personen waren Geistliche, 6,5% oder 1164 waren Ehrenbürger, 5,6% oder 997 Kaufleute, 5,8% oder 1039 Bauern und 2,2% oder 395 gehörten keinem Stand an.¹⁰⁴ Dem Beruf nach arbeiteten 4672 im verarbeitenden Gewerbe, 3724 bei Handel und Banken, 823 im Dienstleistungssektor, 2655 als Diensthofen, 2621 übten freie Berufe aus, 1568 waren Rentiers, 373 Militärs, 154 in der Verwaltung, 125 im Agrarsektor, 20 im Bergbau, 49 Geistliche und 933 ließen sich keinem dieser Berufsfelder zuordnen.¹⁰⁵ Dies ergibt noch kein soziales Profil, aber es zeigt doch die Bandbreite der Berufe und der sozialen Stellung der Deutschen in Moskau. Es waren nicht nur Unternehmer und Kaufleute, Lehrer und Wissenschaftler deutscher Herkunft, die in Moskau lebten, sondern auch Diensthofen und Arbeiter, Bauern und Handwerker.

Nach den Wirren der Revolution von 1905/06 kam es auch unter den Moskauer Deutschen zu einem gewissen politischen Erwachen, in dessen Folge auch die Frage nach der ethnischen Identität erhebliche Bedeutung gewann. 1907 wurde der „Deutsche Verein Moskaus“ gegründet, der das „Bewußtsein“ des Volkstums bewahren und die deutsche Kultur

¹⁰² Ebenda.

¹⁰³ Kordes, Brief (wie Anm. 53), S. 354 ff.

¹⁰⁴ Die Nationalitäten des Russischen Reiches in der Volkszählung von 1897, hrsg. v. Henning Bauer, A. Kappeler u. B. Roth. Bd. B, Stuttgart 1991, S. 481 u. 500.

¹⁰⁵ Ebenda, S. 433.

„erhalten, schützen und mehren“ wollte, sich seinem Selbstverständnis nach aber „von jeder Tagespolitik“ und dem „politischen Parteigetriebe“ fernhielt.¹⁰⁶ Er zählte drei Jahre später, 1910, 1817 Mitglieder,¹⁰⁷ konnte jedoch keine nachhaltige Wirkung in den Reihen der Moskauer Deutschen erzielen. In den Vereinsräumen gab es eine Bibliothek und ein Lesezimmer, und es wurden Vortragsveranstaltungen und Theateraufführungen von Komödien organisiert. Am Ende des ersten Jahres seines Bestehens kam es zur Gründung einer „Sektion für Frauenarbeit“, über deren Tätigkeit jedoch nichts überliefert ist.¹⁰⁸ Der „Deutsche Verein“ stand in heftiger Konkurrenz mit dem bereits seit 1879 bestehenden „Verein der Angehörigen des Deutschen Reichs zur Unterstützung hilfsbedürftiger Landsleute“, dessen Patrone der deutsche Kaiser und die deutsche Kaiserin waren.¹⁰⁹

1912, so stellte ein Zeitgenosse fest, „herrscht in der deutschen Gesellschaft Moskaus reges Leben (...)“.¹¹⁰ In diesem Jahr wurde das 50jährige Bestehen der Liedertafel gefeiert. Im Gebäude der Adelsversammlung fand der alljährliche Evangelische Weihnachtsbazar unter dem Motto ‚Vier Jahreszeiten‘ statt. Der Moskauer Literarisch-Dramatische Verein brachte Hermann Sudermanns „Johannisfeuer“ auf die Bühne des „Deutschen Klubs“, der alles andere als ‚deutsch‘ war.¹¹¹ Über all dies konnte sich der interessierte Moskauer Deutsche in der „Moskauer Deutschen Zeitung“ informieren, die seit 1870 ununterbrochen erschien.¹¹²

Noch immer existierte kurz vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges eine Vielzahl deutscher Klubs und Vereine, auch wenn einige nunmehr weitgehend oder fast gänzlich russische Züge angenommen hatten. Die

¹⁰⁶ Bericht des Vorstandes über das erste Geschäftsjahr des Moskauer Deutschen Vereins 1907. Moskau 1908, S. 3 u. 36. Allerdings erklärte der Verein in diesem ersten Bericht, daß „die Staatsangehörigkeit“ der Mitglieder belanglos sei. Doch wurde damit auf den Unterschied zwischen „russischen“ und „deutschen“ Deutschen angespielt, denn der Verein stand in Konkurrenz mit dem Verein deutscher Reichsangehöriger.

¹⁰⁷ Kordes, Brief (wie Anm. 53), S. 355.

¹⁰⁸ Bericht (wie Anm. 106), S. 35.

¹⁰⁹ Erich Franz Sommer, Die Einigungsbestrebungen der Deutschen im Vorkriegsrußland, 1905–1914. Leipzig 1940, S. 24 f.; ders., Die Einigungsbestrebungen der Deutschen in Rußland zwischen 1905 und 1914, in: Jahrbuch des baltischen Deutschturns 37 (1990), S. 167–181; Ingeborg Fleischhauer, Die Deutschen im Zarenreich. Zwei Jahrhunderte deutsch-russischer Kulturgemeinschaft. 2. Aufl., Stuttgart 1991, S. 385 f. Zum Verein der deutschen Reichsangehörigen vgl. dessen Statut: Statut des Vereins der Deutschen Reichsangehörigen in Moskau. Moskau 1885. Die Gründung des Vereins erfolgte anlässlich der Goldenen Hochzeit Kaiser Wilhelms I. und der Kaiserin Augusta. Ebenda.

¹¹⁰ Kordes, Brief (wie Anm. 53), S. 355.

¹¹¹ Ebenda.

¹¹² Vgl. dazu den Beitrag von Tat'jana Ilarionova in diesem Heft, S. 113–132.

Mehrheit der deutschen Kirchenschulen florierte, bei den Kirchen bestand ein reges Gemeindeleben mit zahlreichen karitativen und sozialen Einrichtungen. Erst der Ausbruch des Ersten Weltkrieges und schließlich der Beginn des Sowjetregimes 1917 veränderten das Leben der deutschen Diaspora völlig.

Aus dem Russischen übersetzt von Utta Link

